

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Pakuschistan  
**Autor:** Brügger, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094616>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zusammenhänge

## Pakuschistan

Während westliche Beschwichtigungspolitiker noch immer glauben wollen, die Sowjets liessen bezüglich Afghanistan mit sich über eine politische Lösung reden, die etwas anderes sei als die Hinnahme ihrer Herrschaft, benutzen die Sowjets selber das okkupierte Land schon längst als Ausgangspunkt zu einer Erweiterung ihrer Massgeblichkeit in Nachbarschaft und Region. Und dort hat das grosse Kuschen eingesetzt.

Moskau hat es keineswegs nötig, mit seiner strategischen Offensive in Richtung Golf zu warten, bis die Lage in Afghanistan in seinem Sinne bereinigt ist; es ist ihm bloss gedient, wenn andere das glauben. Es geht nicht nur um das Prinzip, dass Angriff die beste Verteidigung ist; es geht vor allem um einen klassischen Fall von Wechselwirkung.

Je mehr die Umgebung eingeschüchtert ist, desto besser kann man Afghanistan normalisieren (und desto unauffälliger; es gibt keinen Skandal mehr, wenn niemand ihn verkündet). Und je sicherer man Afghanistan im Griff hat, desto tauglicher wird es als Brückenkopf für den weiteren Vormarsch. So geht die Schaukel, auf der sie uns verschaukeln wollen.

Für einen weiteren Vormarsch übrigens mit welchen Mitteln auch immer. Die Einteilung

nach politischen oder militärischen Kategorien ist eine westliche Gepflogenheit, welche die Sowjets nicht mitmachen; ihre eigene Unterscheidung ist der Nutzwert. Da ist keine alternative Entscheidung über die Wahl der Mittel vonnöten; man dosiert laufend nach dem jeweiligen Bedarf und behält sich alles vor. Und wenn die zivilen Mittel unter anderm dank der militärischen Drohkraft ausreichen, haben die Sowjets nichts dagegen; der Henker ist ein Zivilist.

Zurzeit befasst sich die Sowjetunion aktiv mit der Region, die von Afghanistan bis zum Indischen Ozean reicht. Sie tut es mit kombinierten Mitteln, eingebettet in ihre internationale Tätigkeit, die ebenfalls kombiniert ist.

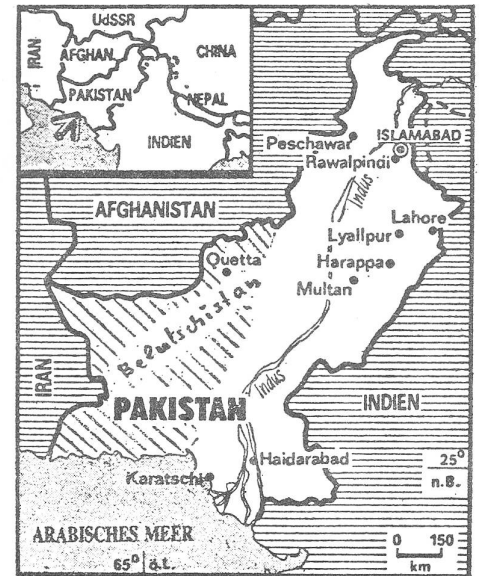
In Afghanistan wahren die Sowjets den Besitzstand ihrer Eroberung, indem sie einen Krieg gegen die Bevölkerung führen; gleichzeitig machen sie Anliegerrechte in den Nachbarländern geltend, um die Afghanen zu isolieren. Aber *nicht nur* deswegen. An der Kontrolle über die unmittelbare und mittelbare Nachbarschaft ist ihnen schon an sich gelegen.

Auch Afghanistan war für sich selbst gemeint, aber wiederum *nicht allein* für sich selbst; das war es nie. Ein militärisches Indiz dafür sind die dortigen sowjetischen Luftstützpunkte für Mittelstreckenbomber. Zur Bekämpfung von Partisanen und zur Liquidierung von Dörfern bedarf es dieser Reichweite nicht.

Im direkten Schussfeld liegt Pakistan, das Land, das afghanische Flüchtlinge aufnimmt und Widerstandskämpfer mit Nachschub versorgt. Aber wie lange noch?

Die Sowjets haben Pakistan schon seit einiger Zeit ins Visier genommen (siehe ZB, Nr. 14/1984). Inzwischen haben sie auch abgedrückt, zum Beispiel, als sie Mitte August mehrere pakistanische Grenzdörfer mit Bomben und Artilleriefeuer belegten (50 Tote). Sie haben ferner in der Ostprovinz Paktia gut 20 000 Mann massiert.

Und der Wink mit dem Grenzpfahl ist nur eine Akzentuierung der politischen Drohgebärde,



**Auf dem sowjetischen Vormarschweg nach dem Persischen Golf (Arabisches Meer) liegt Pakistan, ein Land mit unruhigen Minderheiten, darunter die Belutschen. In der UdSSR werden Tausende von ihnen militärisch ausgebildet, um im Bedarfsfall eingesetzt zu werden.**

die insgesamt noch ominöser ist: Die Sowjetunion erklärt, von Pakistan bedroht zu sein und sich vorsehen zu müssen. Und wenn die Sowjetunion beliebt, sich von kleineren und schwächeren Nachbarn bedroht zu fühlen, dann hat sie ihre Bändigung im Sinn.

Selbstredend wünscht die Sowjetunion, dass Pakistan seine Grenzen gegen Afghanistan dicht macht. Aber schon jetzt drängt der nächste Wunsch nach, und dieser betrifft die Transformation Pakistans selbst. Man höre dazu den afghanischen Statthalter der Sowjets in Kabul, Babrak Karmal, der wahrhaftig nichts aus eigenen Kräften zu sagen hat: Der US-Imperialismus wolle Pakistan zu einer Aggressionsbasis «gegen die Befreiungsbewegungen der Region» machen.

Wir wollen uns nicht lange bei der semantischen Korrektur aufhalten, dass sich die tatsächliche Befreiungsbewegung der Region in Afghanistan befindet; das ist ohnehin nicht gemeint, wenn es aus dem Moskauer Sprachrohr tönt. Hingegen hat das schwache Pakistan,



Die pakistanische Armee: Ohne internationale Solidarität keine genügenden Mittel, dem vielgestaltigen sowjetischen Druck zu widerstehen.



Hat der Emir von Kuwait den Vorhang schon heruntergelassen?

nicht anders als der Iran, seine Mühe mit auf-sässigen Minderheiten, und so sind des Stellvertreter Worte aus Kabul nichts anderes als eine erklärte Parteinahme für deren Kampf.

Parteinahme und Teilnahme gehören im sowjetischen Gebrauch zusammen. Wir hatten schon früher gemeldet, dass die Sowjetunion auf ihrem Territorium bei Taschkent Tausende von Belutschen militärisch ausbildet. Zwecks gelegentlicher und immer vorbehaltener Mithilfe bei der Ausrufung eines «unabhängigen» Belutschistan auf pakistanischem Gebiet.

★

Die sowjetische Drohung mit den Belutschen und sonstigen Befreiern bringt Pakistan in einen Teufelskreis. Es riskiert, dass die Sowjets fast beliebige Fronten aktiviert (mit einer eigenen Kriegsfront als ultima ratio), wenn es sich nicht in Wohlverhalten gegenüber Afghanistan übt. Tut es das aber, hilft es den Sowjets dabei, ihr Drohpotential für die Region in aller Musse noch zu stärken.

Man kuscht zuerst vor der unmittelbaren Gefahr, auch wenn die latente Gefahr grösser ist. Das gilt auch für Pakistan, um so mehr als man dort weiss, dass man wie andere prowestliche Entwicklungsländer allein dastehen kann, wenn es wirklich darauf ankommt.

Pakistan tut, was es kann, aber das ist nicht so viel.

Es wäre unbillig (und zu billig) zu sagen, dass Pakistan den Weg des geringsten Widerstands geht. Aber es wäre unrealistisch, nicht zu sehen, dass es den gewundenen Pfad des geringeren

Widerstandes betreten hat. So wie man sich unwillig eine Geröllhalde hinabstastet, um wenigstens dem Sturz über einen Felskopf zu entgehen.

Pakistan hat afghanische Widerstandsorganisationen aus seiner Grenzstadt Peschawar ausgewiesen. Man hat in westlichen Kommentaren etliche Gründe dafür gefunden: Die Querelen unter den Afghanen hätten dem Widerstand doch nichts genützt, das Verhältnis zu den Einheimischen sei strapaziert worden usw. Dass man über alledem hinaus einem sowjetischen Wunsch entgegengekommen ist, das war für gehobene Deutungsansprüche wohl zu evident.

Pakistan hat bei den Genfer Gesprächen über die «Afghanistan-Frage» nicht auf einer Vertretung der Mujahedin beharrt: carte blanche für die sowjetische Lesart, wonach der Widerstand des afghanischen Volkes einen Nichtfaktor darstelle.

★

Aber gleichzeitig hat man da sehen können, wie weit die internationale Bereitschaft schon gediehen ist, die Afghanistan-Frage (sie besteht aus einem sowjetischen Aggressionsfall) auf sich beruhen zu lassen. Die Nichtvertretung der Mujahedin ist ringsum in aller Selbstverständlichkeit hingenommen worden. Von der gleichen muslimischen und sonstigen Welt, welche die Beteiligung der PLO zur Lösung der Palästinenserfrage als eine Selbstverständlichkeit betrachtet hat. Man komme mir nicht mit der Unvergleichbarkeit von Palästinakämpfern und Mujahedin; die Unvergleichbarkeit, die

wirklich zählt, die betrifft die jeweilige Gröszenordnung Israels und der Sowjetunion.

★

Die sowjetische Druckwelle pflanzt sich fort. Die prowestlichen Golfstaaten rücken – gestaffelt nach ihrem bisherigen Fortschritt in diese Richtung – zum Neutralismus hin. Wobei Neutralismus bedeutet, der sowjetischen Peitsche zu gehorchen, ohne das westliche Zuckerbrot zu verschmähen. So läuft der Bäcker der Marschkolonnen nach, die den Weg des Treibers nimmt.

Kuwait ist schon in der Kaserne. Es kriegt sowjetische Waffen und sowjetische Instruktionen dazu. Und beweist seine Unabhängigkeit mit der Versicherung, kein Werkzeug des amerikanischen Imperialismus zu sein. «Ich lasse mich nicht vom Schneider manipulieren», rief der Hammer, als ihn der Schmied hochhob.

So wird die Region allmählich zu Kuschistan. Aber da brauchen wir uns nicht zu verwundern, solange wir selbst in unserem Appeasementland träumen.

Und Afghanistan? Es kämpft und blutet noch immer. Auch für uns. Aber nur dann, wenn wir es selbst begreifen; sonst ist uns auch nicht zu helfen. Nichts zeigt den Schlaf besser an als der Wecker, dessen Rasseln allmählich leiser wird.

Christian Brügger

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5  
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03  
Deutsche Bank Frankfurt a. M.  
(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion  
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung  
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland  
Jahresabonnement Fr. 45.—  
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 25.—  
Einzelnnummer Fr. 2.—

Abonnementspreise Ausland  
Europa + Mittelmeerländer  
Jahresabonnement sFr. 50.—/DM 57.—/  
Luftpost sFr. 55.—  
Studenten, Lehrlinge und Schüler  
sFr. 30.—/DM 34.—  
Einzelnnummer sFr. 2.50/DM 2.80

Übersee  
Jahresabonnement Luftpost sFr. 60.—